Freie Meere!

Von G. von Schulze-Gavernitz, Professor an der Universität Freiburg i. B., Mitglied des Reichstags.

(Fortsetzung.)

Endlich, Sommer 1914, schien auch eine friedliche Verständigung erreicht, wir hatte Gutes hervorgebracht. In greifbare Nähe schien die deutsch-englische Verständigung gerückt zu sein, welche im Haager mit den Vereinigten Staaten die Welt gerettet und befreit hätte. Hat es einen brillanteren Gedanken als diesen: Bündnis der drei germanischen Weltmächte zu gleichen Rechten? Ein Bündnis, das Rußland Despotismus gestürzt hätte, wie G. Lange vor Jahren in seinem „Ost" verlacht, einer der wenigen Engländer, die Rußland kennen? Ein Bündnis, das zugleich dem Ehrgeiz Japans Halt geboten und die Rechte der weißen Rasse gewahrt hätte? In diesem Sinne hatte dereinst einer der besten Freunde Englands, Wilhelm II., gesagt: „Es kann sein, daß England selbst einmal froh sein wird, daß Deutschland eine Flotte besitzt, wenn beide Länder gemeinsam auf derselben Seite ihre Stimme erheben," unter Hinweis auf die gelbe Gefahr. Durch dämonisches Unglück verfuchte der Kaiser diesem Gedanken eine Gasse zu bahnen — und mit ihm nicht wenige der besten Deutschen und Engländer.

Aber gerade weil diese Verständigung so nahe war, weil Konstantinopel den Russen damit endgültig entglitten wäre, darum wurde das feine Räderwerk Edwards VII. durch die freveltliche Hand russischer Großfürsten in Gang gesetzt. Ein Jahr später vielleicht wäre es nicht mehr möglich gewesen. Nach aber waren in England die Erben Edwards VII. am Ruder. Die russische Kriegspartei ist durchgedrungen, weil und nachdem sie die Zusicherung britischen Beistandes erhalten hatte, wie der belgische Gesandte in St. Petersburg unter dem 30. Juli 1914 an seine Regierung berichtete. Diese Zusicherung wurde gegeben ohne Vorwissen des britischen Parlaments, gegen den Willen erster britischer Staatsmänner (Morley, Burns, Trevelyan), gegen die friedlichen Absichten der britischen Arbeiterschaft (R. MacDonald). Auf dem Boden des britischen Musterparlamentarismus waren es zwei oder drei Männer, welche — undemokratisch genug — Englands Schicksal an das Schicksal des russischen Despotismus banden und den furchtbarsten Krieg aller Zeiten entfesselten. Demokratisch dagegen im besten Sinne des Wortes war die Einstimmigkeit, mit der die deutsche Nation den ihr aufgezwungenen Daseinskampf aufnahm. Wer die Sitzung des deutschen Reichstags vom 4. August mitgemacht hat, hat den Sturm des Volkswillens und die Flutwelle einer Volksbewegung verspürt.

Lächerlich ist es, in diesem Zusammenhang noch heute von der Verletzung der belgischen Neutralität zu reden. Der Einmarsch deutscher Truppen in das längst nicht mehr neutrale Belgien erfolgte nach der entscheidenden Erklärung Englands in Petersburg, nach einer ähnlichen Erklärung Englands an Frankreich, daß es im Kampfe gegen Deutschland den Schutz der nordfranzösischen Küsten übernehmen werde, nachdem französische Soldaten längst in Belgien standen, wie französische Gefangene uns mitteilen. Auch ist die Frage erlaubt: Hat England den Krieg an Japan erklärt, als Japan, um das deutsche Tsingtau zu erobern, in genau derselben Weise die Neutralität Chinas verletzte? Alles dieses, uns zum Ueberdruß bekannt, wiederhole ich hier wegen der Neutralen, in deren Hände diese Schrift kommt.

Uebrigens waren wir in den letzten Jahren schon wiederholt am Rande der Katastrophe, ohne daß die belgische Frage die geringste Rolle spielte. Um meinen Wählern die schweren Lasten der letzten Wehrvorlage annehmbar zu machen — das allgemeine Wahlrecht Mittel der Volkserziehung —, legte ich ihnen im Mai 1913 die europäische Lage mit folgenden Worten dar: „Wie immer man die russischen Verhältnisse beurteilen mag, wird man das sagen müssen: Ein Funke kann dieses Pulverfaß zur Explosion bringen. In politischen Kreisen wird ein Wort des Zaren kolportiert: Sein sehnlichster Wunsch sei der Friede, aber es sei sein Schicksal, daß seine Wünsche selten in Erfüllung gingen. — Die Stimmung in Frankreich ist schlimmer denn je. Es ist dort eine chauvinistische Literatur zum Blühen gelangt, die darauf abhebt, den Franzosen nicht etwa nur zu sagen: wir wollen Elsaß-Lothringen, sondern wir sind auch imstande, es uns zu holen. — Gibt es eine britische Regierung, welche stark genug ist, im Falle eines deutsch-französischen Krieges die britische Nation zu Gunsten Deutschlands zu spalten? — Niemand kann sich über einen Krieg täuschen, wenn England nicht will. — Was die Türkei brauchte, ist nach Rußlands bei jenen Gelegenheiten als etwa 5 Jahre Ruhe, mit denen die Europäer sich nicht in ihre Angelegenheiten mischen. Trotz Kaiser Nikolaus' Bemühungen ist Rußland Herr der Dardanellen." (Vgl. Grenzboten, Nr. 21 und 22 vom 20. und 27. Mai 1913).

Nunmehr, nachdem der Krieg entbrannt ist, sind wir auch aus der Welt die Antwort auf die Frage schuldig: Welche Macht Deutschland? Deutschland erfüllt seinen Anteil für Fortschritt und menschheitsfördernd, wenn es in das Getriebe einer Welt geteilt ist, die Weltherrschaft zu unterbinden, das Dasein aller anderen Völker damit in das Herz zu treffen und Not und Elend bis in die entlegensten Hütten zu tragen. Deutschland kämpft für die Freiheit der Meere, also für die Menschheit — auch für Frankreich. Deutschland erstrebt nicht seine Seeherrschaft, wenn es gar nicht die Kräfte hätte, sondern einen Zustand martimen Gleichgewichts mehrerer Ozeanmächte, in welchem Deutschland der stärksten Macht gleichberechtigt und gleichwertig zur Seite steht. Unter dieser Bedingung — aber auch nur unter dieser Bedingung, die allein das Dasein seiner Kinder und Enkel sichert — wird Deutschland auch heute noch Abrüstungsgedanken nicht von der Hand.

Des weiteren erklärt Deutschland jenen Zustand für kulturwidrig, wonach eine Macht in der Lage ist, die kolonialen Rohstoffgebiete der Welt nach Belieben für sich vorwegzunehmen, ihren Günstlingen zuzuteilen und anderen zu entziehen. Kolonialpolitik ist kein Luxus, sondern ein Lebensbedürfnis alteuropäischer Industrie- und Gläubigerstaaten mit beschränkter territorialer Basis. Für sich erstreit Deutschland als Industrie- und Gläubigerstaat eine genügend breite, geographisch nicht zu entlegene koloniale Ausweitung. Der belgische Kongo böte die Möglichkeit einer solchen Ausweitung ohne ernstliche Beeinträchtigung der französischen oder britischen Kolonialinteressen.

Forderungen wie diese sind nicht etwa nur Gedanken eines Einzelnen oder einer Klasse, sondern Forderungen des gesamten deutschen Volkes. Vor allem ist die deutsche Arbeiterschaft mehr als andere Volksklassen am freien Weltverkehr interessiert: an der Zufuhr von Nahrung, der Ausfuhr von Industrieerzeugnissen, dem Besitz von Rohstoffgebieten.

Zusammenfassend: Deutschland erstrebt Gleichberechtigung für sich und kämpft damit zugleich für die Befreiung der Menschheit.

In diesem Zusammenhang sei noch folgendes bemerkt: Deutschland erklärt auch das englische Monopol der Zahlungsvermittlung für überlebt. Bisher galt der Wechsel als der sicherste aller Werte und die marktgängigste aller Waren: „Gold plus Zins". Heute aber sind Wechsel auf London, die nur eine deutsche Unterschrift tragen, nichts als Papier. Seit dieser Erfahrung muß die Dollar- und Markdevise die Gleichberechtigung, ja den Vorzug vor dem Wechsel beanspruchen.

Wieder rüttelt der alte Meergott an seinen Ketten. Wieder durchzittert die Herzen der Völker: Freiheit der Meere! Ohne unseren Ehrgeiz und wider unseren Willen hat uns eine selbstmörderische Politik der Briten zu napoleonischen Gedankengängen gedrängt. Aber wenn die Briten uns darum das Schicksal Napoleons zu bereiten gedenken, so leidet diese Rechnung an zwei erheblichen Fehlern.

Großbritannien hatte, ehe es Frankreich politisch zu Boden warf, im Laufe des 18. Jahrhunderts den französischen Mitbewerber wirtschaftlich überholt. England war um 1800 im Besitz der ersten Großindustrie und der soeben aufkommenden maschinellen Technik. Damals krönte der „König Dampf" Britania mit der Krone der Weltherrschaft. Lancashires Baumwollindustrie war es, welche nach der treffenden Bemerkung Macaulays das wirtschaftliche Rüstzeug des politischen Sieges stellte. Demgegenüber verharrte Frankreich in bäuerlicher Naturalwirtschaft. Napoleons Finanz war schwach und auf die Kontributionen besiegter Völker gestellt, also auf eine stets unsichere Gewaltherrschaft angewiesen. Nicht anders auf geistigem Gebiete: Der gewaltige Felsen des Angelsachsentums war weder durch zügelloses Jakobinertum noch durch freiheitsfeindliches Zäsarentum zu erschüttern.

Anders heute. Der organisierte Hochkapitalismus Neu-Deutschlands dürfte gerade auch im Kriege seine Ueberlegenheit über den individualistischen Frühkapitalismus Alt-Englands bewähren. Deutschland war der einzige Staat, der ohne Moratorium auskam. In wunderbarer Anpassungsfähigkeit organisierte sich die deutsche Volkswirtschaft auf den Krieg um.

Der Krieg hat uns einen mächtigen Schritt in der Richtung auf die Gemeinwirtschaft gegeben, wobei [illegible] — freilich erkennt, als ihr Urbild es sich vorstellte — einige Wahrheit zu gewinnen scheint. Kurz vor dem Kriege hatte die Reichsbank unter der genialen Leitung Havenstein die [illegible] Bankfunktionen in die Kriegsfinanzierung gelenkt, [illegible] Kriegsanleihe [illegible] Kriegsgesellschaften [illegible] Kriegsmetallgesellschaft, Kriegstabakzentrale u. a. sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Hierzu kam eine Belebung des landwirtschaftlichen Gebietes, in welches der Staat nur mit vorsichtiger Hand eingriff: Kriegsgetreidegesellschaft, Mehlstreckungsvorschriften, Beschränkung des Branntweinkontingents usw. In letzter Linie schreckte die Regierung vor Einführung des Getreidemonopols nicht zurück (1. Februar 1915), nachdem die große Mehrheit des Reichstags schon Anfang Dezember 1914 sich dringlich dafür ausgesprochen hatte. Die Tätigkeit der Kommunen wurde [illegible] erweitert und griff auf neue Gebiete über; von Mieteinigungsämtern bis zur gärtnerischen Verwertung kommunalen Baulandes. Daneben gedenken wir der reichen und vielgestaltigen Hilfstätigkeit der Vereine.

Nicht zu vergessen ist letzthin die Verwaltungstätigkeit der Etappenbehörden, welche die Hilfsmittel des Okkupationsgebietes dem Kriegszwecke dienstbar machen. Sie führen gegen Requisitionsscheine Vorräte aller Art, Wolle, Getreide, Hölzer, Metalle, Häute, Kolonialwaren usw. in das Inland ab. Dieses Mittel der Kriegführung, welches uns die englische Seesperre auferlegte, wurde nach Eroberung großer Handels- und Industriemittelpunkte — Antwerpen, Lille, Lodz u. a. — besonders wirksam. Noch niemals in der Kriegsgeschichte ist es bisher vorgekommen, daß der erobernde Staat sofort die Neubestellung der vom Kriege zertretenen Feldflur besorgt — und zwar im großen Stile (mit Dampfpflügen) und geordnetem Zusammenwirken eigener Soldaten mit der Bevölkerung des Feindeslandes. Hiermit wird unsere eigene territoriale Basis für Kriegszwecke erweitert.

Obwohl das Räderwerk da und dort knarrt und die Reibungen mehr zum Bewußtsein kommen als die Vorteile, so ist doch niemals und nirgends in der Weltgeschichte eine so wirksame Organisation letzthin freier Menschen tätig gewesen wie im heutigen Kriegs-Deutschland. Für die Nachfahren entrollt sich damit eines der merkwürdigsten Kapitel der Wirtschaftsgeschichte, das die Wissenschaft nur schrittweise bewältigen wird. Noch niemals, können wir zugleich sagen, ist Deutschland wirtschaftlich so stark und so zusammengefaßt gewesen wie heute nach einem Halbjahr des Krieges.

Aehnliches gilt vom technischen Gebiete. Aus jahrhundertelangem Schlummer erweckte der elektrische Funke dieses Dornröschen Deutschland, das dem Dunkel der Steinkohle den Zauber des Regenbogens entlockte. Der Krieg beflügelte seine Schritte: den Salpeter holt es im eigentlichsten Sinne des Wortes aus der Luft. Unserem Deutschland kam auch der völlige Umschwung der Verkehrstechnik seit den Tagen Napoleons am meisten zugute: die Eisenbahn, wie Friedrich List vorausgesagt hat. Das preußische Eisenbahnsystem [illegible] Kriegsmaßnahmen der Heeresverwaltung [illegible] auch der [illegible] Eisenbahnen [illegible] Einheit aus deutscher Schlagfertigkeit. Die Eisenbahnen [illegible] Heeres [illegible] Kriegsschauplatz [illegible] Kriegsgebiete [illegible] Kriegsgebiete [illegible] Kriegsgebiete